

Abonnementspreis:

Vierteljährlich für Gms 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von S. Chr. Sommer, Gms.

Gmsfer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Bote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Gms, Admerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 184

Bad Gms, Montag den 10. August 1914

66. Jahrgang

Von den Kriegsschauplätzen.

Maré Ensi!

Was von Anfang an zu erwarten stand, nämlich daß England, ohne durch Verträge und Abmachungen gebunden zu sein, an dem Ueberfall des Zweibundes auf Deutschland sich beteiligen werde, das ist nun zur Wahrheit geworden. Dank sei der Regierung, daß sie, gewarnt durch das Beispiel Auslands, sich nicht länger durch Sir Edward Grey's zweideutige Erklärungen hinhalten ließ, sondern mit Entschlossenheit den gordischen Knoten zerschneidete. Seit Jahren war es bekannt, daß in dem zu erwartenden Kriege ein englisches Expeditionskorps von 150 000 Mann auf dem linken Flügel der französischen Armee kämpfen werde. Kein Geringerer als der englische General French sprach es vor wenigen Jahren bei Besichtigung der französischen Befestigungen an der Ostgrenze aus, daß er stolz sein würde, auf dem Flügel der französischen Armee zu kämpfen. Dieses Expeditionskorps sollte auf belgischem Gebiet, wahrscheinlich auf der Schelde, im Schutze der Feste Antwerpen landen und den deutschen rechten Flügel umfassen. Als Vorwand sollte die Beschützung der belgischen Neutralität dienen. Da aber die Schelde auf holländischem Gebiet bei Stiphingen mündet, so nahmen es Frankreich und England gewaltsam über, als Holland den Entschluß faßte, seine veralteten Forts bei dieser Mündungsstadt zu erneuern, wodurch ihre Absicht vereitelt werden konnte.

Diese Vorgänge und Absichten wurden von Seiten der Entente Cordiale stets geleugnet. Die Rede Sir Edwards Greys aber sowie die gänzlich grundlose Kriegserklärung Englands beweisen, wie richtig man dessen Pläne erkannte und wie notwendig die deutsche Durchmarsch durch Belgien war. Und die Ensi ist jetzt klar geworden, vorbei ist es mit der Heuchelei der Briten und allen Versuchen unverbesserlicher Schwärmer, mit diesem Volke zu einer Verständigung zu gelangen. Besser ein offener Feind als ein heuchlerischer Freund!

Deutsche Minenleger vor der Themse.

Berlin, 8. Aug., 9 Uhr 45 Min. Nämlich sicheren Gerüchten zufolge wurde der von der kaiserlichen Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise“ beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themse in Verbindung von einer Torpedoflotille unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht. Der „Amphion“ lief auf die von der „Königin Luise“ geworfene Mine auf und sank ebenfalls. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 120 Mann ertrunken und 150 Mann gerettet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der Luise wurde ebenfalls ein Teil gerettet.

Engl. Kreuzer Amphion: Geschützter Kreuzer von 3400 Tonnen Wasserdrängung, 25 Seemeilen Geschwindigkeit in der Stunde, im Etat 1910 bewilligt, 1912 fertig geworden. Bewaffnung: 10 Stück 10,2 Zm.-Geschütze von 50 Kaliberlänge, d. h. 5,1 Meter lang, 2 Unterwasser-Torpedoschießrohre von 53 Zm. Kaliber; diese Torpedos laufen ca. 8400 Meter weit. Ferner 1 Maschinengewehr. Panzerdeck von 26/13 Millimeter Stärke. Länge 117,3 Meter, Breite 12,6 Meter, Tiefgang 4,1 Meter. Besatzung ca. 300 Mann.

Die ersten eroberten russischen Geschütze.

Frankfurt a. M., 9. Aug., 7,20 Uhr. Eine Grenzschutzbatterie hat in Djala — 10 Kilometer östlich von Johannisburg — den Angriff einer russischen Kavalleriebrigade zurückgewiesen. Acht Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hände gefallen.

Belgische Grenz.

Ein Augenzeuge schreibt der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel: Hier haben wir von Seiten der belgischen Bevölkerung, von Männern, Frauen und halbwichigen Burken an unsern Truppen alles das erlebt, was wir sonst nur in Regimentskämpfen erlebt haben. Die belgische Zivilbevölkerung schießt aus jedem Haus, aus jedem dichten Busch mit völlig blindem Haß auf alles, was deutsch ist. Wir haben schon in den ersten Tagen eine Menge Verwundete und Tote durch die Zivilbevölkerung gehabt. Daran beteiligen sich Frauen ebenso wie Männer. Vorgestern wurde einem Deutschen nachts im Bett die Kehle durchgeschnitten, ein anderes Haus hatte die rote Kreuz-Fahne aufgesteckt; man legt fünf Mann hinein, am andern Morgen waren alle fünf erschossen. Gestern morgen findet man in einem Dorfe vor Verbiers einen einzelnen Soldaten mit auf den Rücken gebundenen Händen und ausgestochenen Augen. Von

der vorgestern nach Lüttich abgegangenen Autokolonne hält ein Wagen in einem Dorfe, eine junge Frau tritt an den Chauffeur heran, hält ihm ganz plötzlich einen Revolver an den Kopf und schießt ihn über den Haufen. Natürlich ist die sofortige Erschießung die Folge, aber weder dies noch die Brandlegung der Häuser schreckt das Volk. In Gemmenich, eine Stunde zu Fuß von Aachen entfernt, hat am Mittwochabend die Bevölkerung in großem Maßstabe eine Automobilsanitätskolonne angehalten, aus allen Häusern beschossen; die Begleitmannschaft (Sufaren) war zu schwach, konnte aber doch noch drei der Täter fassen, fesseln und das Haus, aus dem die meisten Schüsse fielen, einschließen. Das rote Kreuz an Arm und Wagen schützt uns Ärzte gar nicht. In mehreren Gefechten haben wir es erleben müssen, daß Verwundete, die aus der Feuerlinie getragen waren, andere, die auf Wagen zum Reservelazarett fuhren, einfach von der herbeigeilten Bevölkerung der nächsten Dörfer abgeschossen und abgeschlachtet wurden. Bei den Arbeiten zur Freilegung eines gesperrten Tunnels kamen auf deutscher Seite eine Anzahl schwerer Verletzungen vor. Die herbeigeilten Weiber haben nach unserm auf der Wöschung liegenden schwer verwundeten Leuten mit Steinen geworfen, sie ausgelacht. Ein Herr aus Aachen fährt mit Kraftwagen und Militärchauffeur durch einen belgischen Grenzort, Gemmenich; hinter dem Ort hält der Wagen, der Herr steigt aus, geht einige Schritte abseits zur Verrichtung eines Bedürfnisses, es fällt ein Schuß aus einer Hede, der Mann sinkt tot hintenüber. Das also ist der Kampf des zivilisierten belgischen Volkes. Da soll einem nicht das Blut in den Adern rauben und da wundern sich die Belgier, wenn wir gegen die Zivilbevölkerung, die nur im Verdacht der Täterschaft steht, rücksichtslos vorgehen. Das Herz geht einem auf, und *civis Germanicus sum* ist ein stolzes Wort geworden, wenn man die Haltung unseres herrlichen Heeres sieht, aber es blutet auch desto mehr, wenn unsere armen Jungen verbluten müssen unter der Schrottsprige eines Bauern oder dem Küchenmesser einer fanatischen Belgierin. Da soll es einem unbelgenommen werden, wenn man die Dörfer, in denen unsere Leute solchen Angriffen ausgesetzt sind, vom Erdboden vertilgt? Ich übernehme für meine Angaben jede Bürgschaft.

Oesterreichische Erfolge.

Wien, 7. August. Die Grenze Mittelgaliziens war gestern und heute der Schauplatz zahlreicher kleinerer Kämpfe. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Kriegserklärung versuchten russische Kavalleriepatrouillen und Abteilungen über die Grenze vorzubrechen, wurden jedoch zum Rückzug genötigt. Auch an der Grenze Ostgaliziens kam es zu kleinen Kämpfen, insbesondere bei Podwoloczyska, wo sich ein österreichischer Posten gegen eine bedeutende Ueberlegenheit behauptete. Auf österreichischer Seite blieben zwei Tote und drei Verwundete, die Russen verloren 20 Tote. Bei Nowoseltza erkämpften österreichische Truppen die Höhe von Mohile, wo sich ein russischer Vordrängposten in unübersehbarer Stellung befand. Trotzdem der Feind Verstärkungen erhielt, behaupteten die österreichischen Truppen den eroberten Posten gegen die wiederholten russischen Angriffe.

Wien, 7. August. Gestern nachmittag fuhr ein Patrouillenboot gegen eine Stelle unterhalb der Drinamündung, wo die Serben eifrig an Befestigungen arbeiteten. Zwanzig Meter vom Ufer entfernt schwang sich ein Marine-Unteroffizier der Donauklotille, mit 3 Kilogramm Ekraft beladen, über Bord, schwamm ans Land, erreichte unbemerkt die Befestigungen, kassete die Sprengladung hinein und brachte sie mit einer Zugschnur zur Explosion. Die Serben eilten herbei und eröffneten das Feuer, wurden aber von der Mannschaft des Bootes mit Schnellfeuer empfangen, das vier Feinde niederstreckte, während der Marine-Unteroffizier unversehrt das Boot schwimmend wieder erreichte.

Spenden für das rote Kreuz.

Berlin, 7. Aug. Der Kaiser stellte für die Zwecke des Roten Kreuzes 100 000 Mark und für die Fürsorge für die Familien der zu den Fahnen Einberufenen gleichfalls 100 000 Mark aus seiner Schatzkammer zur Verfügung. Karlsruhe, 7. Aug. Der Großherzog und die Großherzogin haben für die Sammlung des Roten Kreuzes 10 000 Mark und die Großherzogin Luise 5000 Mark spendet. Außerdem hat der Großherzog dem Roten Kreuz das Prinz-Karl-Palais zur Verwendung als Lazarett zur Verfügung gestellt.

Berlin, 7. Aug. Der Deutsche und der Oesterreichische Alpenverein haben, wie aus Wien gemeldet wird, beschlossen, dem Roten Kreuz für Deutschland 16 000 Mark und für Oesterreich 10 000 Kronen zu überweisen.

Berlin, 7. Aug. Die der Berliner Vereinigung angehörigen hiesigen großen Banken und Bankfirmen haben beschlossen, größere Geldbeträge sowohl für die Pflege der Kranken und Verwundeten, als zur Fürsorge für die zurückgebliebenen Familien der zum Heeresdienste Einberufenen zur Verfügung zu stellen. Sie haben diese Beträge dem Zentralkomitee des Deutschen Vereins vom Roten Kreuz zur Verwendung für das gesamte Deutsche Reich überwiesen.

Auszeichnung.

Berlin, 7. August. Seine Majestät der Kaiser hat dem General der Infanterie v. Emmich, der persönlich den Sturm auf Lüttich befehligte, den Orden „Pour le Merite“ verliehen.

München, 7. August. Das Königspaar eröffnete die Sammlungen für die Verwundetenfürsorge und Angehörigenfürsorge durch Spenden von 10 000 Mark.

Die russische Ostseeflotte.

Nach dem neuesten „Nauticus“, der ja jedermann zugänglich ist und damit also keine militärischen Geheimnisse verrät, setzt sich die „baltische“ Flotte Rußlands unter Hinzuziehung der „sibirischen“ aus folgenden fertigen Schiffen zusammen: An veralteten Schiffen umfaßt sie 1 Linienschiff von 9300 Tonnen, 17 große und 13 kleine Torpedoboote sowie 9 Unterseeboote. Neuere Schiffe sind: 4 Linienschiffe von insgesamt 62 300 Tonnen, 6 Panzerkreuzer von insgesamt 64 940 Tonnen, 6 geschützte Kreuzer von insgesamt 36 320 Tonnen, 60 große Torpedoboote und 11 Unterseeboote.

Ausfahrungen in Petersburg.

Petersburg, 7. Aug. (Ueber Kopenhagen.) Das Gebäude der deutschen Botschaft ist Gegenstand äußerlicher Ausschreitungen gewesen. Es wurde äußerlich beschädigt und im Inneren zum Teil geplündert. Die Volksmenge soll durch unwahre Nachrichten über eine rücksichtslose Behandlung der Jarinmutter und des Großfürsten Konstantin auf deutschem Boden aufgereizt worden sein. Die Polizei verhaftete gegen hundert an den Ausschreitungen beteiligter Personen, die dem Kriegsgericht zugeführt werden.

Telephonische Nachrichten.

Kopenhagen, 10. Aug. Die Zeitung „Eidende“ in Stockholm berichtet über die Zerstörung des Hafens von Hangoes durch die Russen. Die Russen brachten einen großen Dampfer zum Sinken, vernichteten alle Dampfkräne und sprengten die Eisenbahnverfästen und die Hafensmole in die Luft. Mehrere Magazine steckten sie in Brand. Sie zerstörten die Eisenbahnlinie nach Petersburg. Die Einfahrt des Hafens wurde von Torpedobootten bewacht.

Berlin, 10. Aug. Der Vertreter des belgischen Telegraphenbureaus meldet aus Goch folgendes: Ueber Belgien ist gestern der Belagerungsstand verhängt worden. Alle Deutschen wurden aufgefordert, das Land zu verlassen. Was sich in Brüssel ereignet hat, übertrifft alles, was sich die glühendste Phantasie ausmalen kann. Der Pöbel demolierte alle Geschäfte, die Deutschen gehören oder der deutschen Produktion angehören. Alle deutschen Reklameschilder wurden entfernt. Jeder, der deutsches Aussehen hatte, wurde täglich angegriffen und der Spionage verdächtigt. Die unwahrscheinlichsten Dinge wurden kolportiert und von der Presse verbreitet, u. a. der Kommandant der Festung Lüttich, General Leman, der sich wacker geschlagen hat, sei ermordet worden, unsere Soldaten sollten mangelhaft versorgt sein usw. Ebenso wurden die heftigsten Angriffe gegen Kaiser Wilhelm laut. Alles in allem, es wurde ein fanatischer Deutschenhaß gepredigt. Tausende von Deutschen unter dem Schutze des amerikanischen Generalkonsuls verlassen Belgien über Holland.

Erbauliches von den Nothosen.

Heidelberg, 7. Aug. Ueber den ersten auf deutschen Boden gefallenen Franzosen wird dem Heidelberger Tage

blatt von einem Reichsbeamten in Markirch mitgeteilt: Am 3. August ist der erste französische Chasseur von deutschen Jägern erschossen worden. Der auf deutschem Gebiet gefallene Chasseur war in elendester Verfassung, er hatte zerrissene Schuhe, die Hosen zum Teil mit Sicherheitsnadeln befestigt, trug die Patronen in Packpapier mit Bindfaden verschmurt; bei der Leiche wurden 1/4 Liter Schnaps gefunden. — Ueber die Patrouille, von der der Reichskanzler sprach, erfährt das genannte Blatt, daß sie aus einem Dragoneroffizier und sechs Mann bestand, die auf einem Eskadronritt vordrang.

Ein Bündnis auf Leben und Tod.

Prag, 7. Aug. Das tschechisch-russische Organ „Esko Slovo“ schreibt zur Lage: Wenn jemals Zweifel bestanden, namentlich in der slavischen Welt, an der Solidarität des österreichisch-deutschen Bündnisses, besonders von Seiten Deutschlands, so müßten diese Zweifel heute völlig verschwinden. Das Wort von der Ribelungentreue konnte zur Zeit des Marokkokonfliktes als bloße Phrase gelten, heute aber wurde dieses Wort in die Tat umgesetzt. Mit diesem Faktum muß man in der heutigen entscheidenden Zeit rechnen. Auf dem europäischen Kriegsschauplatz sind die Geschicke der Monarchie und des Deutschen Reiches untrennbar verbunden durch ein Bündnis auf Leben und Tod.

Prinz Max von Sachsen.

Köln, 7. Aug. Prinz Max von Sachsen, der als Professor am Priesterseminar in Köln tätig ist, stellte sich sofort nach der Mobilmachung als Feldgeistlicher dem Militärkommando zur Verfügung. Er fuhr mit den anderen Soldaten, der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge, in einem Abteil dritter Klasse von Köln nach Dresden, um bei den sächsischen Truppen als Militärseelsorger Dienste zu tun.

Eine Spende der Großfürstin Ahrill.

Großfürstin Ahrill von Rußland hat einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus Koburg zufolge 3000 Mark für das deutsche Rote Kreuz gestiftet. Diese Stiftung gewinnt dadurch einen besonderen Beigeschmack, daß die Großfürstin — bekanntlich eine geborene Prinzessin von Sachsen-Koburg und Gotha und geschiedene Großherzogin von Hessen — durch ihre Verheiratung mit dem Großfürsten Ahrill nicht nur russische Staatsangehörige, sondern auch Mitglied des russischen Kaiserhauses geworden ist.

Festnahme von Automobilen mit Goldtransporten.

Berlin, 8. August. Drei Automobile mit Goldtransporten konnten, dem „Oberschlesischen Kurier“ zufolge, abgefangen werden, und zwar das erste bei Hohenlunde und die beiden anderen in Sohrau (Kreis Mynik). In Hohenlunde fuhr das Auto gegen eine heruntergelassene Eisenbahnbarriere und ging in Trümmer. Hier Injassen wurden festgenommen und eine große Summe Geldes beschlagnahmt. In Sohrau wurden die beiden Autos von der Bürgerwehr zum Stehen gebracht. Aus Mynik war ein Telegramm eingetroffen, daß fünf Automobile in rasender Geschwindigkeit den Ort passieren würden. Die aus 25 Mann bestehende Bürgerwehr besetzte die Hauptstraßen. Als das erste mit rasender Geschwindigkeit heranrückende Auto nicht hielt, wurde geschossen, der Chauffeur getroffen und das führerlose Auto stürzte eine vier Meter hohe Böschung hinunter. Drei Injassen wurden aus den Trümmern tot herausgezogen. Das zweite Auto hielt ebenfalls nicht auf Befehl, es wurde ebenfalls angefahren, und als eine Person schwer verletzt war, hielt es an. Hier Injassen wurden verhaftet. Auch in diesen beiden Autos wurden größere Mengen Goldes gefunden. Die beiden noch angekündigten Automobile änderten den Kurs, als sie das Schicksal der vor ihnen fahrenden sahen, und konnten bis jetzt noch nicht gefaßt werden.

Korpshäuser als Kriegslazarette.

Der Offizier S. C. hat seine sämtlichen Korpshäuser dem Kriegeminister als Lazarette zur Verfügung gestellt. Seine Aktiven sind dem Rufe zur Fahne gefolgt.

Weitere Beschlagnahme russischen Geldes.

Berlin, 4. August. Bei sämtlichen hiesigen Großbanken sind die dem russischen Staat zustehenden Guthaben als Eigentum einer feindlichen Macht mit Beschlagnahme belegt worden.

Italiens Haltung.

Rom, 7. August. „Popolo Romano“ meint, Englands Kriegserklärung rechtfertige die Neutralität Italiens, andererseits hätten zwar Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre Flotten in italienischen Schutzhäfen bergen können, für Italien wäre aber ein Krieg mit England katastrophal gewesen, da an seiner langgestreckten Küste die lächelnden Städte liegen. „Bita“ meint, daß die Minister Italiens von der unerbittlichen Notwendigkeit zur Neutralität gezwungen würden und tiefen Schmerz darüber empfinden, nach Mährischem Bündnis sich nun abseits halten zu müssen.

Ein Bericht aus Libau entfloher deutscher Seelente.

Berlin, 7. Aug. Die heute hier eingetroffene Zeitung „Demeler Dampfboot“ bringt einen Bericht von vier aus Libau entfloheren deutschen Seelenten: Danach sind schon in der Nacht vom Samstag auf Sonntag, 4 Uhr morgens alle im Hafen von Libau liegenden deutschen Handelsschiffe, die Dampfer „Prima“, „Sagonia“, „Albatros“, „Düsseldorf“ und „Wilhelm Hamsth“, vom russischen Militär besetzt und nachdem die Mannschaften an Land gebracht waren, angehalten und verhaftet worden. Die Befehlsbefugten wurden verhaftet, erhielten aber keine Nahrungsmittel außer Wasser. Die vier Entkommenen haben in der Nacht von Montag auf Dienstag ein intakt gebliebenes Boot gefunden und waren mit einem von Bord gereveten Kompaß, Segelanten und Rotzettel von Libau über See nach Remel geflohen. Sie berichten, daß die Stimmung der Libauer Bürgererschaft dahingehe, daß man mit großer Sehnsucht die Ankunft der deutschen Truppen erwarte. In Libau selbst sei fast gar kein Militär. Am Samstagvormittag seien ein Kohlenlager, Kriegsvorräte und alle sonstigen Speicher von dem Libauer Militär in Brand

gesteckt worden. Die Flüchtlinge besätigen weiter, daß der Kreuzer „Augsburg“ Sonntagabend den Libauer Kriegshafen und die Werftanlagen in Brand geschossen hat.

Die Deutschenhege in Antwerpen.

Hamburg, 8. Aug. Der in Diensten der Deutschen Levantelinie stehende Kapitän C. Schulz vom Dampfer Lippos ist heute von Antwerpen hierher zurückgekehrt und überbringt bewegte Schilderungen über die feindselige Haltung der dortigen Bevölkerung gegen Deutsche: Als bekannt wurde, daß deutsche Truppen durch Belgien gehen sollten, begann die untere Schicht der Bevölkerung am Dienstag zu plündern. Am Mittwoch wurden alle deutschen Geschäfte, Wirtschaften und Gasthöfe von dem Mob gestürmt. Auch Privatwohnungen wurden nicht geschont. Es war so schlimm, daß in allen deutschen Wirtschaften die weiblichen Bediensteten an den Haaren gepackt und nackt auf die Straße gezerrt wurden. Es ist unbeschreiblich, in welcher brutaler Weise die belgische Bevölkerung vorging. Es wurden weder Weib noch Kind geschont und sogar am Donnerstag mittag am Boulevard beim Hotel Weber Frauen und Kinder angeschossen. Die Familien wurden aus den Wohnungen geschleppt, ohne daß sie ein Stück ihres Eigentums mitnehmen durften. Am Donnerstag fuhr ein Zug mit uns, die man von einem Teil ihrer Kinder getrennt hatte. Sobald ein Zug Deutscher nach dem Bahnhof geführt wurde, stürzte sich die brüllende Menge auf sie, und die Polizei und die Gendarmerie waren nicht in der Lage, sie zu schützen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 10. August 1914

Krankentafel. Es sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, besonders für Arbeitgeber, daß es, um spätere Differenzen zu vermeiden, gut ist, einberufene Arbeitskräfte vorläufig aus den Krankentafeln abzumelden.

Aus Nassau und Umgegend.

Einquartierung. Sonnabend vormittag trafen hier zirka 700 Esäß-Volbringer ein, die wegen militärischen Operationen ihre Heimat räumen mußten und von Staatswegen hier einquartiert wurden. Die Ankömmlinge wurden bei verschiedenen Familien, deren Ernährer nicht im Felde stehen, untergebracht. Auch in den anderen Ortschaften des Lahntales und, wie wir hören, auch des Nahetales fanden derartige Einquartierungen statt.

Pflege Verwundeter. Zur Aufnahme Verwundeter wurden von der Stadt Nassau 24 Betten im hiesigen Krankenhaus bereitgestellt.

Piebesgaben an die ausziehenden Krieger! Auch auf dem Bahnhof Nassau ist eine Erfrischungstation für ausziehende Krieger eingerichtet, die von freiwilligen Helfern und Helferinnen gespendeten Gaben erfreuen die Soldaten sichtlich. Vom Lande fließt der Station eine derartige Fülle von Gaben zu, daß diese nicht alle bewältigt werden können. Die Landbevölkerung sendet alles was sie hat. Eier, Fleisch, Brot etc.

Das Jahresfest der Erziehungs- und Pflege-Anstalt Scheuern ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

!: **Eingehoben, 8. August.** Eine Begeisterung herrscht hier, die geradezu unbeschreiblich ist. Fast alle jungen Mädchen unseres Dorfes (wenige Ausnahmen wegen Krankheit) haben sich dem Roten Kreuz als freiwillige Pflegerinnen zur Verfügung gestellt.

Aus Diez und Umgegend.

Bei der Abfahrt unseres Bataillons am Samstag nahm Herr Bürgermeister Scheuern mit etwa folgenden Worten Abschied von demselben: „Mit Gott ziehet aus, lehrst als Steger nach Haus! Das ist in diesen schweren Tagen das Gebet aller Diezer. Unser Bataillon, unsere 100er ziehen in den Krieg, in einen Kampf, der Deutschland in ruckloser Niedertracht aufgezungen worden ist, in einen Kampf, der nicht Eroberungen gilt, nein, der aus der heiligen Pflicht geboren ist, die Ehre unseres Vaterlandes zu verteidigen, unseren heimischen Herd zu schützen. Wir Diezer haben das aufrichtige Bedürfnis, von unserem Bataillon Abschied zu nehmen, ihm unsere herzlichsten Wünsche mit auf den Weg zu geben, die es auf dem ganzen Wege täglich und stündlich begleiten werden. Unser alter Gott im Himmel lebt noch, und die gerechte Sache, die unser Volk verteidigt, sie muß zum Siege führen. So wahr ein Gott im Himmel lebt, so felsenfest ist unsere Zuversicht, daß der gerechten Sache, die Deutschland verleiht, der Sieg werden muß. So ziehet denn hin mit Gott, habt Vertrauen und habt Mut. Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich! Wir aber, die wir zurückbleiben müssen, wir wollen in dieser feierlichen Stunde das Gelübde abgeben, so wie unsere 100er auf dem Felde der Ehre kämpfen werden bis zum letzten Mann, so wollen wir hier in Diez getreulich unsere vaterländische Pflicht erfüllen, wachen über die Stadt, wachen über Haus und Hof, beschützen Frau und Kind und hilfsbereit sein für unsere wiederkehrenden Krieger. So lebt denn wohl! Alle Diezer bitte ich, mit mir einzustimmen in den Ruf: unser Bataillon, das seine Geburtsstätte in Diez hat, unsere 100er mit ihrem bewährten Führer, mit ihrem ganzen Offizierkorps und mit ihren Mannschaften bis auf den letzten in der Reihe, sie leben hoch, hoch, hoch!“ Herr Major und Bataillonskommandeur Schmidt dankte in bewegten Worten dem Herrn Bürgermeister und der ganzen Bürgererschaft für diesen Beweis rührender Anhänglichkeit. „Diez darf versichert sein, daß wir unsere Schuldigkeit tun, für uns gibt es nur einen Sieg, kein Zurück! Redner schloß mit einem Hoch auf die Garnisonstadt Diez und Herrn Bürgermeister. Der Zug, der unsere Krieger fortführte, war gestern abend von einigen Herren aus der Bürgererschaft mit Quirlanden prächtig geschmückt worden. Die Begeisterung der Soldaten war herzerhebend.“

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Anmeldung zur Landsturmmrolle

Unter Bezugnahme auf den Landsturmaufruf nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen des 1. Aufgebots sich in der Zeit vom 8. bis 12. Mobilmachungstag, das vom 9. bis 13. August, unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere im Rathaus zur Landsturm-Stammrolle anmelden haben.

Bad Ems, den 8. August 1914.

Der Magistrat.

Aufforderung!

Vorausichtlich vom 15. d. Mts. ab muß eine größere Anzahl Familien aus Metz gegen Vergütung — in unserer Stadt untergebracht und verpflegt werden.

Um einen Verteilungsplan aufstellen zu können bitten wir zunächst diejenigen, welche freiwillig solche Leute aufnehmen wollen, sich sofort auf dem Rathaus zu melden. Die Anmeldungen sind vorerst verbindlich, da die Höhe des Verpflegungssatzes nicht festgesetzt ist.

Bad Ems, den 10. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von den Rgl. Kuranstalten bleiben bis auf weiteres noch geöffnet:

1. die **Badeanstalt** und das **Inhalatorium** beim „Europäischer Hof“;

Betriebsstunden von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags,

2. die **Trinkhallen** mit Kesselbrunnen, Kaiserbrunnen Kränchen II und I nebst den Gurgelräumen.

Betriebsstunden von 7 bis 12 und von 2 bis 6 Uhr

Bad Ems, den 10. August 1914.

Königl. Bade- u. Brunnendirektion.

Freiwillige Krankenträger!

Da die eben in der Ausbildung begriffene Trägerkolonne zum Krankentransport von der Bahn in die Lazarette Weitem nicht ausreicht, so sind weitere Meldungen dringend erwünscht, die der Unterzeichnete während der Ausbildungsstunden im Güterschuppen des hiesigen Bahnhofes Montags den 10. August und Dienstag, den 11. August 1914, nachmittags von 4—5 1/2 Uhr entgegennimmt. Der neue Kurs soll **Mittwoch, den 12. August** beginnen.

Bad Ems, den 10. August 1914.

Der Vorsitzende

des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

San.-Rat Dr. Reuter.

Höhere Mädchenschule Bad Ems.

Alle Schülerinnen der H. Mädchenschule, die über 14 Jahre alt sind und bei den Erntearbeiten helfen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich sofort auf dem Rathaus zu melden.

J. B.: Vard.

Betrifft Anmeldung des Landsturms.

Die militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen des 1. Aufgebots (bis 30. Lebensjahr) haben sich in der Zeit vom 8. bis 12. Mobilmachungstage, also vom 9. bis 13. August cr., beim Bürgermeisteramt zur Stammrolle anzumelden. Etwas Militärpapiere sind vorzuzubringen.

Diez, den 9. August 1914

Der Bürgermeister.

Scheuern.

Berlaufe Schuhwaren

zu jedem annehmbaren Preise.

Leopold, Bad Ems, Friedrichstraße.

Kreis-Arbeitsnachweis — Limburg

kann landwirtschaftliche Arbeiter, Erwachsene und Schüler nachweisen. Anforderungen von Arbeitern mit Angabe des Lohnes an die oben bezeichnete Stelle. **Walderdorfer Hof**, Fernruf 107, zu richten. Die Vermittlung ist kostenlos.

Kreis-Arbeitsnachweis Limburg a. d. R.

Ein neuer mittelschwerer

Wagen

steht zu verkaufen. (3474) Wo zu erfragen in d. Exped. d. Bl.

Einfache Stühle,

in der bürgerlichen Küche und Krankenpflege erfahren, wegen Erkrankung der Hausfrau gesucht. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche u. Photographie unter K. 380 an die Expedition der Emsler Zeitung.

Verloren

auf dem Wege vom Rathaus Ems zum Konfidiarium

Kravattenadel,

Fragezeichen, mit grünen Steinen und kleiner Perle. Abzugeben geg. Bel. Geschäftst. d. Ems. Zt. (3476)

Neue holl.

Volheringe

empfehlen P. Diez, Bad Ems.

Mainzer Sauerbraten

empfehlen P. Diez, Bad Ems.

Milch!

Unserer geachteten Kundenschaft ist wohl bekannt, daß unsere

Milchlieferung nach wie vor seinen Fortgang

nimmt

und wir noch größere Mengen Milch abzugeben haben. (3475) Gebr. Ganer, Welschnersdorf

Äpfel

abzugeben per Pfund 10 Bfg. (3472) Schultze, G. Bad Ems

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Guxer Zeitung.

| | | |
|---|--|--|
| Preise der Anzeigen: Die einsp. Beitzelle ober deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 50 Pfg. | Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 33. In Gms: Römerstraße 95. | Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Gms und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms. |
|---|--|--|

Nr. 184

Diez, Montag den 10. August 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Frankfurt a. M., den 5. August 1914.

Sämtliche Militärverbote für Wirtschaften innerhalb des Korpsbezirks werden aufgehoben.

Der kommandierende General.
von Schend.

An die Innungen, Handwerker- und Gewerbevereine sowie an alle Handwerker des Reg.-Bez. Wiesbaden.

Eine ernste aber auch erhebende Zeit ist angebrochen.

Ernst, weil ein gewaltiges Ringen entsteht, in dem unser geliebtes Vaterland, unser herrliches Deutschland um seine Existenz zu kämpfen hat. Unsere sprichwörtlich gewordene Friedensliebe ist schmählich mißbraucht und hintergangen worden. Rußland, Frankreich und England suchten uns durch heuchlerische Reden sicher zu machen, um uns um so sicherer anzufallen. Deutschlands beispiellose kraftvolle Entwicklung auf allen Gebieten hat ihm den Neid und die Eifersucht dieser Mächte eingetragen. Sie wollen uns gemeinsam niederringen — aber sie werden sich verrechnet haben!

Ganz Deutschland ist entflammt in heller Begeisterung

und steht wie ein Mann zur Verteidigung auf. Schulter an Schulter mit unserem treuen und tapferen Bundesgenossen Oesterreich-Ungarn sendet es wie ein empörtes Meer seine gewaltigen Wogen nach allen Seiten zum Schutz und Schirm des Vaterlandes. Unsere herrliche Armee, unsere junge kraftvolle Flotte wird mit Gottes Hilfe unserem guten Recht zum Siege verhelfen.

Erhebend ist es zu sehen, wie sich jeder Deutsche zu den Waffen drängt, wie die Freiwilligen zu tausenden zu den Fahnen strömen, wie die nicht waffenfähigen überall dem Vaterland sich zur Verfügung stellen.

Das Vaterland ruft und alles andere tritt zurück!

Der Handwerkerstand hat sich an Vaterlands- und Königstreue nie übertreffen lassen. So sei es auch jetzt in diesen ernsten Tagen. Des

Handwerkers Geschicklichkeit und Anständigkeit, seine praktische Kunst und sein sehniger Arm können dem Vaterlande besonders wertvolle Dienst leisten. Er stellt sie zur Verfügung — dazu bedarf es keiner Aufforderung. Aber, Handwerker, ihr beschäftigt auch Lehrlinge und jugendliche Arbeiter! Sorgt dafür, daß auch sie jetzt dem Vaterlande dienen. Das Einbringen der Ernte ist unendlich wichtig, aber die meisten Kräfte an Menschen und Pferden sind eingezogen. Da braucht man viele helfende Hände. Laßt die, zum Waffendienst noch nicht fähigen Jungen und Lehrlinge heraus an die Erntearbeit und zu anderen Hilfeleistungen.

Im Kammerbezirk gibt es rund 15 000 Lehrlinge und Lehrlinge, das sind viele fleißige Hände, laßt sie sich rühren!

Tun wir alle was wir vermögen und auch aus dieser ersten Prüfung wird unser geliebtes Vaterland mit Ehren hervorgehen.

Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!

Wiesbaden, den 6. August 1914.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

F. A.:

Der stellv. Vorsitzende: H. Carstens.

Der Syndikus: Schroeder.

I. 7187.

Diez, den 7. August 1914.

Bekanntmachung

Die Ziehung der fünften Serie der Geldlotterie zur Wiederherstellung der Feste Coburg ist mit Zustimmung des Herrn Ministers des Innern auf den 19., 20., 21., 22. und 23. April 1915 festgesetzt worden. Mit dem Vertrieb der Lose in Preußen darf erst Mitte Januar 1915 begonnen werden.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, dafür Sorge zu tragen, daß dem Vertrieb der Lose kein Hindernis bereitet wird.

Der Königl. Landrat.

F. A.

Freiherr von Nagel.

An die Herren Bürgermeister und die Königl. Gendarmerie des Kreises.

Die von der Firma Stukenbrok in Einbeck hergestellten Automobil-Laternen entsprechen der Vorschrift des § 8 Abs. 3 der Bundesrats-Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 nicht, da das Drahtnetz nicht als Tafel angesehen werden kann. Die Zulassung derartiger Laternen erleichtert eine mißbräuchliche Verwendung der Kennzeichen insofern, als Buchstaben und Zahlen leicht auswechselbar sind und als der behördliche Stempel nur auf einer eingelöteten kleinen Blechtafel angebracht werden kann, die gleichfalls leicht entfernt und auf ein anderes Kennzeichen übertragen werden kann.

Die Verwendung derartiger Laternen ist daher zu verhindern.

Der Landrat.

S. M.:

Freiherr von Nagel.

Nichtamtlicher Teil.

Ein' feste Burg ist unser Gott.

Die Begeisterung, mit welcher der Deutsche Reichstag sämtliche Kriegsvorlagen einmütig in drei Lesungen annahm und als Gesetze verabschiedete, war durch den ersten Unterton fester Entschlossenheit harmonisch verklart. Kaiser und Volk Hand in Hand. Das ganze Deutschland einig und stark, bereit, den Feinden ringsum die Spitze zu bieten. Dieser feste Wille ist noch fester geworden, als die dritte der Entente-Mächte in jenem kalten Selbstbewußtsein und jener Schnelligkeit des Handelns, die das britische Volk stets zu zeigen pflegt, wenn sein Krämerstirn am billigsten auf seine Rechnung zu kommen glaubt, den Krieg erklärte. Weder seine nationale Ehre, noch seiner Weltmacht Bestand ist gefährdet. Aber des deutschen Reichs steigender Wettbewerb auf dem Weltmarkte kann von dem schändlichen Neide unserer Vettern jenseits der Nordsee nicht verwunden werden. Rußland, Frankreich wenigstens folgen neben anderen Stimmen auch gewissen, wenn auch übertriebenen nationalen Gründen. England aber gibt einzig und allein brutaler Mißgunst nach. Das Volk, das in der einen Hand die Bibel, in der anderen das Opiumgift und andere einträgliche Waren hält, schickt gegen uns seine Riesenslotte. Der Krieg gegen drei Fronten, den wir schon lange voraussehen, auf den wir solange schon uns vorbereiteten, der Krieg um Sein oder Nichtsein ist entbrannt und mit ihm jener heilige Born, jene unbeugsame Energie, wie sie nur dem deutschen Volke eigen ist.

Gegen Frankreich, den unveröhnlichen Erbfeind, braust nun der kampfeslustige Ruf wie Donnerhall, gegen England das Mäggenlied, das nur ein eisernes entweder oder: Sieg oder Tod kennt, gegen Rußlands Heimtücke scheint der furor teutonius noch nicht das rechte Kampflied gefunden zu haben, denn noch zittert in aller deutscher Herzen die Erinnerung an die Freundestreue Alexanders des Zweiten nach, des Bauernbefreiers, dem sein eigenes Volk die Herrschertugenden mit — Bomben lohnte. Aber das deutsche Nationallied gegen drei Fronten braucht weder gedichtet noch komponiert zu werden. Hoffmanns von Fallersleben: „Deutschland, Deutschland über alles“ in ergreifender Schlichtheit muß jetzt unser Schutz- und Trutlied werden. Und wenn der Menschheit ganzer Jammer uns anfaßt, wenn das Meer von Blut und Tränen, durch das wir hindurch müssen, nicht abebben will, dann dringt aus dem Innersten deutscher Herzen das alte trostige, urwüchsige, unverwundliche Lied: Ein' feste Burg ist unser Gott. Am Kriegsbetttag erklang es so vertrauensvoll, so zornig, so drohend; im Kriege wird es vor der Schlacht den Segen des Allmächtigen herabbeten, herabbringen auf die deutschen Waffen und so lange ein Schrecken

der zahllosen Feinde bleiben, bis nach getaner Arbeit, nach erfolgter Abrechnung ganz Deutschland singen kann: Nun danket alle Gott!

Berliner Brief.

Der Gott, der Eisen wachsen läßt, hat uns die Berliner umgewandelt, „umgehämmert“ in diesen großen Tagen. Welche Wandlungen, welche Wunder erlebte ich! Gräßlich war sonst jeden Montag zu lesen, was die von Sensationen, vom steten Reifen gegen Staat, Autorität, Glauben sich nährenden rote Presse der Reichshauptstadt zusammengeschrieben hatte. Diesen Montag, am zweiten Mobilmachungstage, haben wir mit einem Schlage eine durchweg anständige Presse. Vorbei der innerpolitische Haber, das Anbellen des Gegners! Selbst ein Haupttradaublat, das den wüßtesten Ton beherrschte, ist jetzt auch gut vaterländisch gestimmt, sagt mit dem Kaiser: Es gibt keine Partei mehr! O, du läuternde Macht des Krieges, des heiligen Krieges, der nicht gewollt, der uns ange-tan wurde! Hochgerichtet sind die Herzen, verbrüderd die Feinde von gestern: Der Krieg, dieser Krieg hat eine gute Presse, eine im höchsten Sinne anständige Menschheit gefunden, die ihn auf sich nimmt . . .

„Sieh in dein Herz und schreibe!“ So ward von einem der größten unserer Dichter den werdenden Schriftstellern geraten. Ich, fast ein Veteran schon der Feder, kann, vor die Aufgabe gestellt, heute abzuspiegeln, wie sich der eherne Glanz der Geschichte in dieser unbergesslichen Woche im Außen- und Innenleben der Reichshauptstadt vollzogen hat, nichts anderes tun als dem Räte des Altmeisters wie ein Novize der Feder zu folgen: Ich schreibe mit dem Herzen, ich schreibe — man zeihe mich nicht der Sentimentalität! — mit feuchten Augen. Denn eine Flut von erschütternden Erlebnissen brachte mir diese nervenzerreißenden Tage.

Vor dem Schloß, im Lustgarten, hörte ich, umbrandet von Hunderttausenden, die sangen, jubelten, den Kaiser reden, reden mit fast erstlickter Stimme vom Kriege, der uns aufgezungen, aber auch — und heller Klang der Ton! — vom alten guten Gottvertrauen. Da schimmerten Tränen nicht nur in Frauenaugen . . . Der Kronprinz fährt vorüber mit Frau und Kind! Keine Feder vermag zu schildern, wie dieser Jubel, dieser Enthusiasmus der Herzen zur Explosion kam . . . Am Potsdamer Bahnhof steht eine Kompagnie zum Abmarsch an die Grenzen bereit. In feldgrauer Uniform neugelkleidet. Nichts Schimmerndes mehr. Selbst die Gefreuten, die Sergeantenknöpfe „umschattet“. Ehern die Gesichtszüge so des Offiziers wie des Gemeinen. Und doch ein Leuchten, von innen heraus ein stilles Frohlocken in den Augen all der Braven, die des Todes sind: Es geht nun endlich los, und wir werden sie bezwingen! Hinten reihen sich in Sektionen blutjunge Burschen in gleicher Ausrüstung an, kaum 17, 18jährig. Ich höre, es sind Unteroffizierskinder. Welche mann-hafte Schönheit in diesen Kindergesichtern, die dem Kriege in's Auge lachen. Wir rufen: „Hurra, Kameraden! Gott schüßte euch!“ „Hurra“ rauscht es zurück, die Musik spielte das alte Lied der Wanderer, die für den König zum Städtle hinausziehen, der Leutnant dort, den ich persönlich kenne, senkt den Degen: er grüßt uns vielleicht zum letzten Male . . . Ja, wir leben in den größten aller Tage, in den Tagen, da nur noch mit dem Herzen, dem, ach so lange schwer belastet gewesenem, echten deutschen Herzen gelebt, geliebt, gelitten wird . . . Ein viertes: An der meistbevölkerten Ecke der Leipziger- und Friedrichstraße ist schon gar kein Vorwärtskommen mehr. Wie gemauert steht die Menge. Autos heulen, die Straßenbahnwagenführer rasen mit der Glocke. Da schmettert der Ruf „Extrablatt“ wie eine Fanfare herein. Der Mann, der es ausgibt, ist kuckstüblich im Kriegszustand: alles drängt zu ihm, erdrückt ihn fast; mit zitternden Händen schleudert er die Blätter in die ihn Umringenden. Nun aber gleich wieder das Gegenstück: Die Disziplin der Masse, die dasselbe Herz belebt: ganz ruhig ließ man mit, was ein Glücklicher vom Extrablatt-Verteiler erhascht hat. Einer liest vor. Alles lauscht in einer plötz-

lichen Stille, die sich geradezu gespenstisch ausnimmt an diesem Zentralpunkte des unendlichen Großstadtlärmes. Kosaken reiten reiten auf Johannisburg? Nun gut, wir werden sie herauswerfen? Es liegt eine eiserne Siegesbewußtheit in diesen Massen, die als Orakel des Krieges anzusprechen ist. Bog popukt in solchem Sinne. . . Ja, das sind die Wunder der Straße, die uns Berlin jetzt Stunde auf Stunde entthüllt und die uns von innen warm machen, wie wenn wir neugeboren wären: Der Krieg als Erzieher! . . .

Schatten blieben freilich nicht aus; sie sind aber vereinzelt geblieben und zum großen Teil schon gebannt worden durch Maßnahmen überlegener Köpfe, die ihren Kopf nicht verlieren: Ein Bankier hat sich das Leben genommen, weil ihm des Krieges wirtschaftliche Verwüstung das Vermögen entzogen hat. Infolenzen von Firmen, die sonst finanziell stramm standen, wurden gemeldet. e' est la guerre! Man muß es ertragen. Und unsere Großbanken haben ja auch schon großen Sinn gezeigt und helfen den im Straucheln begriffenen Aktienbrüder nach Möglichkeit. Daß Kriegswucher am Lebensmittelmärkte vielfach versucht wurde, ist leider Tatsache, darf nicht in Abrede gestellt werden. Hier aber hat sich tadellos das neue, das „abgekürzte“ Verfahren bewährt, daß der Oberkommandierende der Marken, Generaloberst v. Kessel die Bügel aller Gewalten in einer, in seiner Hand hat: Wer fortan aus Profitgier die Lebensmittel versteuert, dem wird der Laden gesperrt. Kurz und bündig und — wirksam. Denn jetzt wird Mehl, Brod, Salz usw. nach den vom Marken-Kommandeur öffentlich festgelegten Sätzen verkauft. Desgleichen wird die Bude gesperrt jedweden, der — man erlebt das stündlich und allenthalben — sich weiterhin weigert, Banknoten in Zahlung zu nehmen. . . .

Ein Kriegswille, ein stählerner, ist da, ihn restlos zur Geltung zu bringen zu verstehen, auch im Leben des Kaufmanns, Konsumenten, Reisenden, überhaupt des „Zivilmannes“ gehört nicht zu den kleinsten Vorgängen unseres „Systems“, das unsere Wehr nicht nur schimmern, nein, sieghaft schlagen läßt. Wehe allen, die uns hemmen „Mit Gott für König und Vaterland!“ ist kein leerer Wahnsinn.

Ein Aufruf des Fürsten Bülow.

Berlin, 7. Aug. Die Morgenblätter melden aus Hamburg: Fürst Bülow veröffentlicht in den Hamburger Nachrichten einen Artikel, in dem es nach der Morgenpost heißt: Es geht um alles: um die Früchte von 1870, um das, was unsere Väter vor hundert Jahren erkämpft, es geht nicht nur um das junge Reich, unter dessen Schutz wir seit 43 Jahren leben, es geht auch um das alte Preußen, für das der große König sieben Jahre im Felde stand, es geht um unsere ganze ruhmvolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer Geschichte. Es kann nicht sein und wird nicht sein, daß so vieler Helden Kraft und Opfermut, so viel Wille und Geist, wie sie aus der preussischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewandt sein sollen. Die Nation muß mit unbeugsamem Willen unerschütterlich geschlossen hinter unserer Armee stehen. Das Ziel, das wir erreichen müssen, ist dies: einen Frieden, wert der ungeheuren Opfer, die das Vaterland in dieser Stunde fordert.

Nus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Beruhigung der Sparer.** Der Sparverkehr scheint wieder in normale Bahnen gekommen zu sein. Bei der Kassauischen Sparkasse in Wiesbaden sind in den letzten beiden Tagen die neuen Einzahlungen so groß gewesen, daß sie die Rückzahlungen überstiegen.

!: **Wiesbaden, 6. August.** Auf dem Bureau zur Entgegennahme von Liebesgaben, das im Rathause eingerichtet ist, geht es außerordentlich lebhaft zu. Die Barspenden sowohl wie die Spenden von Betten und anderen Gebrauchsartikeln laufen recht zahlreich ein. Bravo! — Ein Abschiedsbrief, herrührend von einem städtischen Mon-

teur und gerichtet an seinen Vorgesetzten, sei keines schänten, aber eine unbegrenzte Vaterlandsliebe in sich schließenden Wortlauts hiermit wiedergegeben: „Leider war es mir nicht möglich von Ihnen persönlich Abschied zu nehmen. Morgen früh trete ich im 2. Pionierbataillon Nr. 25 ein. Hoffentlich werden wir in diesem furchtbaren Ringen siegen. Sollte es aber diesen Schurken gelingen, uns zu bezwingen, so werden sie den Weg in unser Vaterland nur über unsere Leichen nehmen können.“

!: **Frankfurt a. M., 7. August.** Die Vorbereitungen für die Aufnahme von Verwundeten sind hier in vollem Gange. Anmeldungen zur Aufnahme von Verwundeten in Privatwohnungen gehen fortgesetzt in großer Anzahl bei der Kriegsfürsorge ein. Durch Herrn Hohenemser wird ein Haus zur Krankenpflege in zweckmäßiger Weise eingerichtet werden, ebenso stellt Frau Wertheimer-de Bary ein zu Lazarettzwecken eingerichtetes Haus bereit. — Bis jetzt sind bereits 7000 Lagerstellen und 1300 Betten angemeldet.

!: **Schnitten, 7. August.** Mit Stolz sieht mancher alte Kriegsveteran heute seine Söhne in den Kampf um des Vaterlandes Ehre und Freiheit ziehen. Eine Seltenheit aber wird es sein, wenn ein Vater sieben Söhne zu gleicher Zeit in Waffen sieht. So konnte der Landwirt Joh. Brendel in Schnitten sich dieser Tage von seinen 7 Söhnen, wovon der jüngste aktiv bei den Stern dient und der älteste der Landwehr 2 angehört, verabschieden. Der Vater selbst ist Kriegsteilnehmer von 1870/71.

!: **Weilburg, 6. August.** Die laut gewordenen Befürchtungen, daß die zahlreichen Eisensteinzehnen des Lohntals und die Fabriken ihren Betrieb während des Krieges einstellen würden, bestätigen sich bis jetzt erfreulicherweise nicht. Sämtliche Gewerkschaften lassen weiter arbeiten.

!: **Marburg, 6. August.** Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte 50 000 Mk. für Kriegsunterstützungen. Die Stadtverwaltung verhandelte mit den Kaufleuten zur Verhütung wucherischer Preise.

!: **Kassel, 5. August.** Wie aus Hedemünden gemeldet wird, revoltierten die auf dem Mittergute des Mittergutspächters Adenstädt beschäftigten russisch-polnischen Saisonarbeiter und bedrohten die Familie des Gutspächters dermaßen, daß eine Gewehrabteilung des Kriegervereins von 16 Mann nach dort abging. Die sodann angestellten Ermittlungen ergaben, daß der russisch-polnische Aufseher dort und auch auf den umliegenden Gütern die Arbeiter zum Aufruhr angestiftet und aufgefordert hatte. Infolgedessen wurde der Aufseher und zwei weitere Hauptaufwiegler verhaftet und dem Gerichte zugeführt.

!: **Coblenz, 6. August.** Der Verein für Luftfahrt hat 3000 Mk. zu Zwecken des Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt und wird eine weitere Summe für die durchreisenden Krieger bereitstellen. Der liberale Volksverein hat 400 Mk. dem Roten Kreuz und 400 Mk. zur Verpflegung durchreisender Truppen gestiftet. Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs hat eine Hauptstelle geschaffen, um die durchkommenden Truppen mit Erfrischungen zu versorgen. Viele Vereine und Stammtsche haben ihre Kassen dem Roten Kreuz überwiesen.

!: **Bingen, 6. August.** Auf der Brücke, die den Ort mit dem Bahnhof Bingen verbindet, wurde ein etwa 35jähriger Mann auf der Flucht von einem Posten erschossen. Der Erschossene, der ein Ausländer ist und eine größere Summe Geldes bei sich gehabt haben soll, versuchte zu fliehen, als er von einem Posten angerufen wurde.

Die Erneuerung des Ordens des Eisernen Kreuzes.

Berlin, 3. Aug. Der Reichsanzeiger veröffentlicht über die Urkunde der Erneuerung des Ordens des Eisernen Kreuzes folgendes: Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw. Angesichts der ernststen Lage, in die das teure Vaterland durch den ihm aufgezwungenen Krieg versetzt ist, und in dankbarer Erinnerung an die Heldentaten unserer Vorfahren in den großen Jahren

der Befreiungskriege und des Kampfes für die Einigung Deutschlands, wollen wir das von unserem in Gott ruhenden Urgroßvater gestiftete Ordenszeichen des Eisernen Kreuzes abermals wieder aufleben lassen. — Das Eisernen Kreuz soll ohne Unterschied des Ranges und Standes an Angehörige des Heeres, der Marine, des Landsturmes, Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege und sonstige Personen, die eine Dienstverpflichtung mit dem Heere oder der Marine eingehen, oder als Heeres- oder Marinebeamte Verwendung finden, als Belohnung eines auf dem Kriegsschauplatz erworbenen Verdienstes verliehen werden. Auch solche Personen, die sich daheim Verdienst um das Wohl der deutschen Streitmacht und der seiner Verbündeten erwerben, sollen das Kreuz erhalten. Demgemäß verordnen wir, was folgt: 1. Die für diesen Krieg wieder ins Leben gerufene Auszeichnung des Eisernen Kreuzes soll, wie früher, aus zwei Klassen und einem Großkreuz bestehen. Ordenszeichen sowie Band bleiben unverändert, nur ist auf der Vorderseite unter dem W mit der Krone die Jahreszahl 1914 anzubringen. 2. Die zweite Klasse wird am schwarzen Bande mit weißer Einfassung im Knopfloch getragen, sofern es für Verdienste auf dem Kriegsschauplatz verliehen wird. Für daheim erworbenes Verdienst wird es am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen; die erste Klasse wird auf der linken Brust, das Großkreuz um den Hals getragen. 3. Die erste Klasse kann nur nach Erwerbung der zweiten verliehen werden und wird neben dieser getragen. 4. Die Verleihung des Großkreuzes ist nicht durch vorherige Erwerbung der ersten und zweiten Klasse bedingt. Sie kann nur erfolgen für eine gewonnene entscheidende Schlacht, durch die der Feind zum Verlassen seiner Stellungen gezwungen wurde, oder für eine selbständige, von Erfolg gekrönte Führung einer Armee oder Flotte, oder für die Eroberung einer großen Festung oder für die Erhaltung einer wichtigen Festung durch deren ausdauernde Verteidigung. 5. Alle mit dem Besitz des Militärehrenzeichens verbundenen Vorzüge gehen, vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Regelung einer Ehrenzulage auf das eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse über. Urkundlich unter unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insigne, gegeben Berlin, 5. August 1914. Wilhelm R. Bethmann Hollweg, Tirpitz, Delbrück, Weseler, Breitenbach, Sydow, Trott zu Solz, Freiherr v. Scharlemer, Lenze, Falkenhahn, Loebell, Kühn, Jagow.

Zur Erneuerung des Eisernen Kreuzes schreibt die *Rossische Zeitung*: Was unser Volk seit den Freiheitskriegen Großes und Herrliches erlebt hat, ist mit dem schlichten unscheinbaren Kreuz aus Eisen unlöslich verknüpft. Zum dritten Male tritt es in die Geschichte, und ein Jahrhundert voll Erinnerungen, voll stolzer Ruhmes-taten wacht mit ihm auf. Der Enkel des ersten deutschen Kaisers erweckt es zum dritten Male, und wie sein Großvater verschmäht er in der Urkunde jedes überflüssige Wort.

Im *Volkanzeiger* heißt es: Nur Eisen tut uns heute not und eiserne Standhaftigkeit aller. Zum Zeichen dessen soll das Eisernen Kreuz, das jedem ohne Ansehen der Person, des Ranges oder Standes zugänglich ist, aufs neue den Tüchtigsten an die Brust gefestigt werden. Zweimal haben wir in seinem Zeichen den Erbfeind allein besiegt, nun werden wir ihn mitsamt seinen Helfershelfern zum dritten Male niederringen.

Die *Tägliche Rundschau* führt aus: Wenn es zum Leben und Sterben ging, wenn das Ganze unseres Vaterlandes auf dem Spiele stand, wenn es jedes Letzte und Höchste galt, stand unser Volk unter diesem Zeichen. Wenn alle erkünstelten Geltungen verjaukten, alle Scheinehren hinschwanden, alles Unechte erkannt war, wenn alle Werte sich neu werteten, wenn nichts mehr galt als Mannestum, wenn das Halbe, Schwächliche zerrann, wenn die Zeit selber eisern wurde, dann wurde dies ärmste unscheinbare Zeichen das höchste. Eisernen Zeit, wir grüßen dein eisernes Ehrenzeichen. Die es tragen, werden die ersten unter uns sein.

Die *Kreuzzeitung* sagt: Bisher brachten dieses schlichte Kreuz aus Eisen unsere Väter aus dem Kampf gegen den französischen Erbfeind heim, jetzt werden es die Söhne heimtragen aus einem Kampfe auch gegen Barbaren im Osten und gegen alles, was Lüge heißt. Es wird dann vor der ganzen Menschheit aufgerichtet stehen als ein Mal der Gerechtigkeit und Sühne und als Warnung den Schuldigen und Bösen. Denn mit diesem Kriege ist unserem Volke nicht nur die Waffe für die nationale Verteidigung des Vaterlandes, sondern auch das rächende Schwert gegen die Barbarei und den Mord in die Faust gedrückt.

Keine Unterbrechung des Schulunterrichts.

Berlin, 6. Aug. Ein Erlass des Kultusministers ordnet an: In allen höheren Lehranstalten ist der Unterricht, soweit nicht die Schüler zur Vergung der Ernte beurlaubt werden, und abgesehen von den regelmäßigen Ferien, aufrechtzuerhalten und durchzuführen. Es entspricht nicht dem Ernst der Zeit, daß die Jugend müßiggehe. Die Lücken in den Lehrerkollegien, die durch die Einberufungen zum Heeresdienst entstehen, sind zunächst durch die Heranziehung der Anstellungsfähigen, der Probe- und der Seminar-kandidaten, die frei vom Heeresdienst sind, zu füllen. Die Kandidaten sind nach Bedürfnis in der Provinz zu verteilen. Die Seminar-kandidaten, die außerhalb des Seminarortes beschäftigt werden, sind von der Verpflichtung, an den Seminarsitzungen teilzunehmen, zu entbinden. Gegebenenfalls ist durch unmittelbare Verständigung mit den Provinzialschulkollegien der Nachbarprovinzen ein Ausgleich der Kandidaten zu bewirken. Oberlehrer, die an ihren Anstalten wegen Auflösung ihrer Klassen oder aus andern Gründen keine Beschäftigung haben, sind an andern Anstalten, auch verschiedenen Patronats, als Aus-hilfe zu verwenden. Ferner können Geistliche, Kandidaten des geistlichen Amtes, Privatlehrer und andere Persönlichkeiten, die nach ihrer Vorbildung geeignet scheinen, mit der Unterrichtsverteilung vorübergehend beschäftigt werden. Die Anordnungen gelten sinntypisch auch für die höhern Lehranstalten für die weibliche Jugend.

Ein *Umhang* gefunden. Abzuholen auf dem Polizeibüro.

Dies, den 9. August 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Roggen u. Weizen

kann gegen Zahlung der höchsten Marktpreise angefahren werden.

Löhnberger Mühle

Niederlahnstein.

Dörsdorf, 6. Aug. 1914.

Der Unterzeichnete nimmt seine Aussagen, welche er gegen den Bürgermeister von Dörsdorf dem Publikum ausgesagt hat, sämtlich als unwahr zurück.

Philipp Schulz, Dreschmaschinenbesitzer.